

herum — und nun müssen wir warten, bis er vollends aufgeschloffen und den Deckel aufgemacht hat, dann werden wir erfahren, was für wunderbare Sachen in dem Kästchen lagen.

160. Ein Hirt im Odenberg.

Von K. Lyndler.

Deutsche Sagen und Sitten in hessischen Gauen. Cassel 1854. S. 10.

Einmal trieb ein Hirt am Odenberge. Da fand er eine wunderschöne seltene Blume. Er steckte sie auf den Hut und legte sich in die Büsche um zu ruhen. Auf einmal erschien ihm eine geisterhafte Jungfrau, die ihn anredete: „Warum gehst du nicht in den Berg, da du doch den Schlüssel dazu hast?“ „Welchen Schlüssel? Ich habe keinen,“ sagte der Hirt. „Greif doch nur auf deinen Hut.“ Der Hirt tat's und hatte die Wunderblume in der Hand. Da sah er eine Tür, die früher nicht dagewesen war, und die Jungfrau winkte ihm zu folgen. Zagend trat er in den Berg, der von köstlichen Schätzen voll war. Haufen Goldes lagen vor seinen starrenden Blicken, von einem furchtbar aussehenden Hunde bewacht. Die Jungfrau lud ihn freundlich ein zu nehmen, aber es hatte ihn eine wahre Todesangst ergriffen, daß er schnell umkehrte, das Freie wieder zu gewinnen. Glücklicherweise erreichte er die Tür, doch diese fiel so heftig und schnell hinter ihm zu, daß er ein Stück von seiner Ferse einbüßte. Die Blume aber hatte er drinnen liegen lassen, und so fand er die Tür niemals wieder.

161. Die Stopfnadel.

Von Hans Christian Andersen.

Sämtliche Märchen. 28. Auflage. Leipzig 1888. S. 655.

Es war einmal eine Stopfnadel, die dünkte sich so fein, daß sie sich einbildete, sie sei eine Nähnadel.

„Paßt nur hübsch auf, daß ihr mich festhaltet!“ sagte die Stopfnadel zu den Fingern, die sie hervornahmen. „Laßt mich nicht fallen! Falle ich auf die Erde, so findet man mich bestimmt nimmer wieder, so fein bin ich.“

„Das geht noch an,“ sagten die Finger und faßten sie um den Leib.

„Seht, ich komme mit Gefolge!“ sagte die Stopfnadel und zog einen langen Faden nach sich; aber es war kein Knoten an diesem Faden.

Die Finger richteten die Nadel gerade gegen den Pantoffel der Köchin. An dem war das Oberleder entzwei, das sollte zusammengenäht werden.

„Das ist gemeine Arbeit!“ sagte die Stopfnadel, „ich komme nimmermehr hindurch; ich breche, ich breche!“ Und wirklich, sie brach. „Sagte ich's nicht?“ sagte die Stopfnadel; „ich bin zu fein!“

„Nun taugt sie gar nichts!“ sagten die Finger; aber sie mußten sie doch festhalten; die Köchin tröpfelte Siegelack auf die Nadel und steckte vorn ihr Tuch damit zusammen.